vehr-Verein
mgegend
g, 30. Aug. 1908
er
ide erbauten
lte sein
ngs-Fest
der
eier.
g:
nachmittags 4 Uhr:
belustigungen.
dem grosser Ball
e.
ns 5 Uhr: Weckruf.
mden Vereine im
eberacker).
zuge. Sodann Fest-
Konzert und Volks-
r Ball im Festzelte.
stkarte 1.25 Mk., im
l: Ballkarte 0,50 Mk,
onzert à Person 0,50
f.ei). Konzert und
Dame frei).
ten werden höflichst
ie der Festzug geht.
4005
suche ladet ganz er-
er Festausschuss.
der von Höchsten,
oh versammeln sich
, nachmittags 3½
en Wiese.

Dach-Ziegelei
ortmund 4037
sten Preisen
d Hohl-Ziegel
telle und ab Ofen.
Wetterbeständigkeit
en gern zu Diensten.

nen zu Castrop!
och, 26. August 1908,
achmittags 3 Uhr:
indernisrennen
ark Preisen!
Totalisator!
er Vorstand.
ch allen Richtungen.
g einer unterirdischen Telegraphen-
und der Provinzialstraße daselbst
von heute ab 4 Wochen aus.
ostdirektion Dortmund.
nachung.
ster ist heute bei der Maler-
enossenschaft zu Schwerte,
beschränkter Haftpflicht, ein-
ung des Genossenschafts-Ver-
Liquidatoren erloschen.
gust 1908.
liches Amtsgericht.

ue
dische
eringe
fiehlt
Trog.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. Postbestellgeld extra. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Unterhalter“. Anzeigenpreis: Die neungespaltene Petitzeile oder deren Raum für Kl. Anzeigen von Gewerbetr. 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 200. Mittwoch den 26. August 1908 40. Jahrgang.

Das Kästchen mit Diamanten.

Herr Dernburg, der Kolonialminister des Deutschen Reiches, hat seine fünfmonatliche Reise in Südwestafrika, während der er bekanntlich auch über die Zustände in den englischen Kolonien sich ziemlich eingehend informiert hat, beendet und die Rückfahrt angetreten. Mitte September etwa wird er wieder in Berlin sein. Unter dem Gepäck des Staatssekretärs befindet sich, wie mitgeteilt, auch ein goldenes, in Kapstadt angefertigtes Kästchen voll Diamanten aus unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet, die Herr Dernburg dem Kaiser als Geschenk überreichen will. Es spricht für die nüchterne Auffassung, die uns Deutsche immer noch beseelt, daß bei uns auf die Kunde von dieser Diamanten-Kassette hin kein Diamanten-Fieber ausgebrochen ist; Engländer und Amerikaner würden da ganz anders die Ohren gespitzt haben, aber der deutsche Michel ist in solchen Dingen immer noch mehr fürs Abwarten. Und er hat Recht! Hat doch Herr Dernburg selbst zu den deutschen Ansiedlern an Ort und Stelle gesagt, tüchtiges Wirtschaften in der Kolonie sei das Brot für alle, die dort tätig seien; die Diamantenfunde seien höchstens die Butter aufs Brot. Mit Zufälligkeiten kann keine Kolonie groß gemacht werden.

Freilich werden die Optimisten sagen, die Zufälligkeiten brauchen dies nicht zu bleiben. Als die Transvaalburen nach Johannisburg und Prätoria zogen, hatten sie auch keine Ahnung von den gewaltigen Edelsteinschätzen, die dort in der Erde ruhten, und, als sie durch Zufall entdeckt waren, eine unerhörte Entwicklung hervorriefen, freilich auch den langen Krieg, denn ohne diesen Reichtum an Diamanten würde den Engländern kaum viel an dem Buren-Gebiet gelegen haben. Und so können aus dem heutigen Finden von vereinzelten Diamanten in Deutsch-Südwestafrika über Nacht Entdeckungen von ganzen Brillanten-Lagern werden, die mit einem Schlage das ganze Bild verändern. Die Diamantensucher, die heute schon an der Arbeit sind, träumen schon von solchen Möglichkeiten, wenn allerdings auch sie sich erfreulicherweise von einem wirklichen verzehrenden Goldfieber freizuhalten wußten. Welches Unheil neu zu treffenden Maßnahmen werden darum gewiß so eingerichtet hat, ist bekannt, und die Erneuerung solcher Dinge auf deutschem Boden muß ausgeschlossen bleiben.

Die Einsicht und die praktischen Grundsätze des Staatssekretärs Dernburg sprechen am besten dafür, daß diese Diamanten-Aussichten die intensive Erschließung des Schutzgebietes durch rastlose Tätigkeit nicht beeinträchtigen werden, und die neu zu treffenden Maßnahmen werden darum gewiß so eingerichtet sein, daß sie den deutschen Ansiedlern nicht das Edelsteinschürfen als die angenehmere Arbeit erscheinen lassen werden. Aus Deutsch-Ostafrika kamen bekanntlich Klagen von den weißen Ansiedlern, daß Herr Dernburg seine Gunst den Schwarzen in höherem Maße zugewendet habe, als wünschenswert sei, und sie sind auch heute noch nicht ganz verstummt, obwohl sich die frühere Erregung gelegt hat. Bei der Reise durch Südwestafrika waren nun keine unberufenen Ratgeber zugegen, und es ist dort von vornherein wohl ruhiger u. sachlicher zugegangen, wie im Osten. Vergessen darf nicht werden, daß die Verhältnisse im Osten, wie im Westen ziemlich verschieden sind, und daß die Farmer im letzteren durch die langen Aufstände viel auszuhalten gehabt haben. So wird das Kästchen mit den Diamanten ja vielleicht ein neues Kapitel in der Geschichte unserer Kolonialentwicklung bedeuten, aber der Titel des ganzen Werkes kann doch nicht anders lauten als: **Arbeit!** Durch das Hoffen auf besondere Glücksfälle ist zum Beginn unserer Kolonialpolitik viel Zeit verloren worden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kleine politische Nachrichten. Der italienische Minister des Auswärtigen, Tittoni, hat dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen, von Schön, in seiner Sommerfrische Berchtesgaden einen Besuch abgestattet, der nicht nur einen Höflichkeitsakt darstellt, sondern auch politische Bedeutung hat.

Zur Frage der Umgestaltung der Abiturienten-Prüfung erfährt die Voss. Ztg., daß außer Bayern noch Schwarzburg-Rudolstadt den preußischen Vorschlag auf freiere Anwendung der Kompensationen abgelehnt hat. Alle anderen Bundesstaaten haben dem preußischen Standpunkt zugestimmt, der ein „ungenügend“ in einem Fach durch eine besonders gute Leistung auch in einem Nebenfach ausgleichen und die endgültige Entscheidung in die Hände der Prüfungs-Kommission legen will.

Die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt hat sich im Juli wenig geändert. Neben einigen Aufbesserungen dauert das langsame Geschäft meist fort.

Der Deutsche Schulschiff-Verein, der am Sonntag unter dem Vorsitz seines Protektors, des Großherzogs von Oldenburg, in München tagte, ist dem Plane der Erbauung eines zweiten Schulschiffes näher getreten, da der Andrang von jungen Leuten reichlich groß ist. Die sachgemäße Ausbildung nützt für die spätere Dienstzeit bei der Marine außerordentlich.

Eine große Ehre hat die deutsche Schiffskonstruktion bei dem Neubau der russischen Panzerschiffe davongetragen, indem in Petersburg die **Projekte der Hamburger Firma Blohm** und Voß angenommen sind, aber leider folgt daraus kein direkter Auftrag für die deutsche Industrie, denn die betreffenden Schiffe sollen auf russischen Werften mit russischem Material und von russischen Arbeitern gebaut werden. Preiswürdiger wäre sicher der Bau auf deutschen Werften gewesen.

Die Sedanfeier bleibt. In Betreff des Sedantages hat der Unterrichtsminister jetzt wieder einen Erlaß an sämtliche königlichen Provinzialschulkollegien und sämtliche königl. Regierungen gerichtet, in dem diese veranlaßt werden, daß in allen unterstellten Schulen der Brauch einer Feier dieses Tages beibehalten wird. Es ist, heißt es darin, bisher in den preußischen Schulen allgemein guter Brauch gewesen, am Sedantage unter Ausfall des Unterrichts eine entsprechende Schulfeier zu veranstalten.

Zum Tode des Botschafters Speck von Sternburg. Der dahingegangene Botschafter war vor Eintritt in die diplomatische Karriere Offizier gewesen; er stammte aus dem Königreich Sachsen. Der Botschafter war persönlich ein sehr liebenswürdiger und gefälliger Mensch, beliebt auch in Washington, aber man meinte, daß er das energische Auftreten, wie es aus der Bismarckschen Politik bekannt ist, nicht forthabe, sondern zu biegsam und schmiegsam sei. So hat er in Nord-Amerika es nie an Verbindlichkeiten gegen den Präsidenten Roosevelt und gegen die Amerikaner fehlen lassen, die er in zahlreichen Reden zu betonen liebte. Jedenfalls ist es ihm in seiner fünfjährigen Amtstätigkeit gelungen, die deutsch-amerikanischen Beziehungen recht günstig zu gestalten und mancherlei drüben gegen uns gehegte Vorurteile zu zerstreuen. Auch um die Lösung der Samoafrage hat er sich verdient gemacht. Der Kaiser hielt große Stücke auf ihn. Trotz aller körperlichen Schmerzen hat er auf seinem Posten ausgehalten, bis ihn nun der Tod abberief.

Einige Einblicke hinter die Kulissen der Polenagitation hat ein Mitarbeiter der „Schles. Ztg.“ getan. Er kennzeichnet die Tätigkeit des polnischen Preßbureaus, das sich in Paris niedergelassen hat und alle möglichen deutschfeindlichen Artikel in die ausländische Presse lanziert. Mancher versteckte Hieb auf Deutschland bei passender Gelegenheit, z. B. auch den Isolierungsversuchen König Eduards, wird so verständlich. Besonders interessant aber sind **einige Momentaufnahmen von** dem Treiben des bekannten Martin Biedermann, der sich angelegen sein ließ, deutsche Güter in polnische Hände zu bringen. Der Gewährsmann der „Schles. Ztg.“ teilt ein **vertrauliches Zirkular** Biedermanns an Kapitalisten und Edelleute der drei polnischen Anteile mit, in welchem diese aufgefordert werden, ihr Scherflein zur Erwerbung einer deutschen Herrschaft beizusteuern. In der Rundschrift wird der Umstand verschleiert, daß die Herrschaft in Westpreußen liegt; Biedermann hoffte, daß die Spenden reichlicher fließen würden für eine Besitzung in Großpolen.

„Der Erwerb solcher Landgebiete aus deutscher Hand wäre die würdigste Antwort auf das beschlossene Enteignungsprojekt. Das wäre gleichzeitig eine praktisch gezeigte saftige Kritik des preußischen Systems durch einen maßgebenden deutschen Aristokraten und schließlich wäre das ein unwiderlegbarer Beweis der bedeutenden Lebens- und außergewöhnlichen Widerstandskraft Großpolens.“

Das Geschäft mit dem Besitzer des Gutes, welchem ein Deutscher als zahlungsfähiger Käufer vorgeführt worden ist, während in Wirklichkeit nur Strohmänner fungiert haben, hat sich nun aber endgiltig zerschlagen, nachdem das widerliche Geschäftsgebahren des „Nationalpolen“ **Biedermann und seiner** käuflichen Mittelspersonen offenbar geworden ist. — Man sieht aus alledem aber zur Genüge, wie es mit der so oft beteuerten „Staatstreue“ der polnischen Kreise bestellt ist.

Lehrherren und Fortbildungsschüler. Der preußische Handelsminister hat folgenden wichtigen Erlaß an die zuständigen Stellen gerichtet: „Es sind Fälle zu meiner Kenntnis gelangt, in welchen Gewerbetreibende gerichtlich bestraft wurden, weil sie einen Lehrling vom Besuch der Fortbildungsschule zurückgehalten hatten, obwohl sie durch dringende Umstände dazu veranlaßt waren. Wenngleich ich nicht verkenne, daß eine nachsichtige Beurteilung von Befreiungsgesuchen die Durchführung der Fortbildungsschulpflicht in Frage stellen kann, so lege ich Wert darauf, daß auch die berechtigten wirtschaftlichen Interessen der Gewerbetreibenden billige Rücksicht erfahre. Insbesondern wird in Fällen, wo trotz Ablehnung eines Befreiungsgesuches die Schule versäumt ist, vor Erstattung einer Strafanzeige festzustellen sein, ob nicht besondere Umstände eine mildere Beurteilung rechtfertigen.“

Aus dem Auslande.

Oesterreich. Wien, 25. Aug. **Oesterreichische Millionenspende für ein Kriegsluftschiff.** Der Wiener Bankier Reißes hat der Kriegsverwaltung eine Million Kronen zur Erbauung eines Luftschiffes überwiesen. Weitere große Spenden sind in der nächsten Zeit von Rothschild und Bierbrauer Dreher zu erwarten. Die Pläne des Kriegsministers sind noch nicht festgestellt. — Ob dies wohl auch ohne die deutschen Sammlungen geschehen wäre?

Frankreich. Paris, 25. Aug. **Die neue Lage in Marokko.** Die französische Regierung räumt jetzt selbst ein, daß der Sultan Abdul Asis von Marokko mit seiner Niederlage bei Marrakesch und seiner eiligen Flucht nach dem von den Franzosen besetzten Settat seine Sache verloren hat. Sie will aber den siegreichen Gegensultan Muley Hafid erst dann anerkennen, wenn Abdul Asis in aller Form auf den Thron von Marokko verzichtet hat und Muley Hafid bereit ist, alle zwischen Frankreich und Marokko abgeschlossenen Verträge und die Algecirasakte anzuerkennen. Natürlich soll er auch alle Schuldforderungen, die Frankreich an Abdul hatte, übernehmen. Die übrigen Großmächte werden ihre Zustimmung von der Anerkennung der Algecirasakte abhängig machen. Ob Muley Hafid es mit der Erfüllung der französischen Forderungen so eilig haben wird, bleibt abzuwarten. Er gilt als ein vorsichtiger Mann, der ganz genau rechnet, im Gegensatz zu seinem verschwenderischen Stiefbruder Abdul, und da er jetzt von ganz Marokko fast als Sultan anerkannt ist, braucht er die Anerkennung der Franzosen eigentlich gar nicht mehr. Zudem ist er gerade deshalb zum Sultan ausgerufen, weil Abdul Asis sich zu willfährig gegenüber den Franzosen zeigte. Die Europäer haben zu Muley das Vertrauen, daß er Ausschreitungen der Eingeborenen zu stören wissen wird, und daß er es auch vermeiden dürfte, mit den französischen Truppen in Konflikt zu geraten.

England. London, 25. Aug. **Wieder zu Haus.** Der englische Schatzkanzler Lloyd George ist von seinem Ausfluge nach Deutschland zum Studium der deutschen Sozialgesetzgebung wieder nach Haus zurückgekehrt, und die chauvinistischen Londoner Zeitungen brauchen nun nicht mehr zu fürchten, daß dieser Minister, der Deutschland gegenüber keine Vorurteilsbrille trägt, heimlich irgend einen Vertrag mit dem Deutschen Reiche anbahnen kann, der John Bull nicht in den Kram paßt. Dieser Argwohn gegen den eigenen Minister war noch komischer, wie neulich die Spionagefurcht wegen des Zeppelin-Luftschiffes, die das englische Volk in Spannung hielt.

Portugal. Lissabon, 25. Aug. Die Lage in der portugiesischen Hauptstadt läßt schon wieder einmal alles zu wünschen übrig, ja, es wird sogar behauptet, die Jacht „Amalia“ werde beständig unter Dampf gehalten, um die königliche Familie in Sicherheit zu bringen. Anlaß zu dem allen haben wohl die letzten Kammerverhandlungen gegeben, in denen die frühere finanzielle Mißwirtschaft am Königshofe gründlich klargelegt worden ist.

Zum Tode des Botschafters Frhrn. Speck v. Sternburg.

Der „Reichsanzeiger“ widmet dem verstorbenen Frhrn. Speck von Sternburg einen längeren Nachruf, in dem es heißt: „Freiherr von Sternburg hat sich auf allen ihm übertragenen Posten durch treue und gewissenhafte Pflichterfüllung bewährt, die ihn in seiner letzten Stellung ausharren ließ, obwohl seit Jahren ein schmerzhaftes Leiden an seinem Lebensnerv zehrte. Mit großem diplomatischen Geschick hat er es insbesondere verstanden, außer dem huldvollen Vertrauen des Kaisers auch dasjenige der großen Nation zu gewinnen, bei der er in den letzten Jahren das Deutsche Reich so erfolgreich vertrat. Der Reichskanzler verliert in ihm einen seiner tüchtig-

sten Mitarbeiter, dem auch im Auswärtigen Amt ein dauerndes, ehrenvolles Andenken gesichert ist."

Vom Fürsten Bülow ist der Witwe des Botschafters folgende Beileidskundgebung zugegangen:

„Gestatten Sie mir, Ihnen meine aufrichtigste Teilnahme beim Hinscheiden Ihres Gatten auszusprechen. Die großen Dienste, die der Verstorbene dem Vaterlande geleistet hat, werden ebenso unvergessen bleiben, wie die bewundernswürdige Energie, mit der er trotz schwerer Erkrankung seine letzten Kräfte dem kaiserlichen Dienste gewidmet hat.

Reichskanzler Fürst v. Bülow."

Die New Yorker Blätter widmen dem Botschafter Speck von Sternburg die ehrendsten Nachrufe, in denen seine Verdienste für die Förderung der deutsch-amerikanischen Beziehungen, seine diplomatischen Fähigkeiten, seine Erfolge in Washington sowie sein liebenswürdiges Wesen gerühmt werden. Auch die Freundschaft des verstorbenen Botschafters mit dem Präsidenten Roosevelt wird betont. „Newyork Globe" bemerkt in einem Leitartikel, durch Sternburgs Hinscheiden erlitten die amerikanische Union und Deutschland einen gemeinsamen Verlust.

Präsident Roosevelt hat an den deutschen Geschäftsträger in Washington, Grafen von Hatzfeldt-Wildenburg, folgendes Beileidsschreiben gerichtet:

„Ich bin erschüttert und betrübt durch die Nachricht von dem Tode des deutschen Botschafters. Er war nicht nur mein intimer persönlicher Freund und der aufrichtigste zuverlässigste Mensch, den ich je getroffen habe, sondern auch ein Diplomat von hervorragenden Fähigkeiten, der Deutschland mit glühendem Patriotismus diente, dabei aber Amerika ein so verständnisvolles Entgegenkommen bewies, daß es schwer fallen dürfte, den Wert dessen, was er zur Kräftigung und Ausgestaltung der Freundschaftsbande zwischen beiden Ländern geleistet hat, hoch genug einzuschätzen. Ich trauere um den Verlust um meiner selbst willen und bedauere ihn für das amerikanische Volk."

Zu dem Ableben des deutschen Botschafters in Washington Speck von Sternburg sagt der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post", daß dort die Nachricht, obschon sie nicht unerwartet eintraf, große Trauer hervorgerufen habe; denn der Verstorbene sei außerordentlich populär gewesen, sowohl in amtlichen Kreisen wie auch in der Gesellschaft. Die Freundschaft, die der Präsident Roosevelt für den Verewigten hegte, sowie die besondere Verehrung, die ihm Frau Roosevelt zollte, hätten der deutschen Botschaft während der letzten fünf Jahre eine ganz außerordentliche Bedeutung verliehen. Das hervorragend gute Verständnis für das amerikanische Temperament, welches Speck von Sternburg an den Tag gelegt hätte, sei von bestem Einfluß auf die bekannte überaus freundschaftliche Gestaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen gewesen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 26. August.

** **(Rebhuhnsaison.)** In den letzten acht Tagen des August beginnt in den einzelnen deutschen Staaten resp. deren Verwaltungsbezirken die Rebhühnerjagd; bisher sind solche aus dem Auslande, vorzüglich aus Böhmen, woher Berlin allein 45 000 Stück erhielt, auf den Markt gekommen. Sie brauchen aber auch nicht aus Böhmen gekommen zu sein, ebenso gut konnten sie aus einer Konservenbüchse stammen. Denn was der Gärtner fertig gebracht hat, bestimmte Lieblingsblumen zu allen Jahreszeiten vorrätig zu halten, das hat auch die Kochkunst erzwungen. Dank den Konserven kann man im ganzen Jahre „frischen" Spargel, frischen Hasenbraten und ebenso Rebhühner haben, so daß also von einer eigentlichen Saison keine Rede mehr sein kann. Die Hausfrau braucht bei diesen Konserven-Hühnern auch keine Befürchtungen wegen des Nicht-Weich-Werdens zu hegen, und in der Regel kommt sie auch mit dem Preise besser fort. Allerdings, ein wirklich junges Rebhuhn, kenntlich an seinen zitronengelben Beinen, gut zubereitet, ist ein delikater, freilich nie ein billiger Bissen, denn die jungen Hühner behalten ihre Preise. Das hindert aber unsere großstädtischen Restaurateure nicht, gebratene junge Rebhühner, fix und fertig zubereitet, billiger zu offerieren, als ein gewöhnlicher Sterblicher sie ungebraten kauft. Natürlich sind es doch Konserven-Hühner, oder aber keine jungen, denn die Küche ist mit ihren Hilfsmitteln so weit gelangt, auch ein altes Rebhuhn mürbe zu kriegen. Für einen von vielen hungrigen Mäulchen umgebenen Familientisch ist das Rebhuhn ja nichts, es läuft zu sehr ins Geld, aber „Vater" leistet es sich schon, oder geht auch zum Rebhuhnessen, wie es ja überall mal in einem Restaurant abgehalten wird.

** **(Auf den Schutz der Brieftauben)** machen die Polizeiverwaltungen jetzt beim bevorstehenden Beginn der Jagd auf Flugwild aufmerksam. Die Landesgesetze beschränken das Recht, Tauben zu halten. Auch dürfen Tauben, die im Freien getroffen werden, angeeignet oder getötet werden. Diese Freiheit trifft aber nicht auf Militärbrieftauben zu. Während sonst Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des letzteren gehören, gilt dies ebenfalls nicht für Militärbrieftauben. Als Militärbrieftauben im Sinne des Gesetzes gelten Brieftauben, die der Militär- und Marineverwaltung gehören. Diesen gleichgeachtet werden Brieftauben, die diesen Verwaltungen nach den von ihnen erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt sind und die mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen sind. Militärbrieftauben, die Privatpersonen gehören, genießen aber den Schutz dieses Gesetzes erst dann, wenn in ortsüblicher Weise bekannt gemacht worden ist, daß der Züchter seine Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt hat.

** **(Die Grenze der Fahrgeschwindigkeit auf den deutschen Eisenbahnen)** war bisher auf 90 Klm. in der Stunde festgesetzt und durch die Sicherheit des Unterbaues und die Bahnanlage bedingt worden. Die Versuche, die seinerzeit angestellt wurden, haben den Beweis erbracht, daß es ohne Gefahr möglich ist, erhöhte Fahrgeschwindigkeit unbedenklich zuzulassen. Durch die neue Eisenbahnbetriebsordnung wird behördlicherseits eine größere Geschwindigkeit auf den deutschen Hauptstrecken gestattet und zwar sollen statt der bisherigen 90 Kilometer in der Stunde 100 Kilometer gefahren werden. Größere Geschwindigkeiten sind zwar möglich, aber ohne vorherige Zustimmung der Aufsichtsbehörde unzulässig.

** **(Reicher Erntesegen.)** Wie gut in diesem Jahre die Ernte ausgefallen, konnte am besten derjenige beobachten, der heute früh gegen 7 Uhr den Wochenmarkt besuchte. Gemüse und Obst warendort in solchen Quantitäten angefahren, daß der Marktplatz fast zu klein erschien, und immer noch erfolgten neue Zufuhren. Aepfel und Birnen sind in diesem Jahre außerordentlich gut geraten, während von den Gemüsen besonders Bohnen und Gurken fast überreiche Ernten ergeben haben. Die Preise bewegen sich dementsprechend auch auf einer mittleren Linie.

** **(Herbstkränzchen.)** Der Gesangverein „Liedertafel" Schwerterheide beschloß in seiner letzten Generalversammlung sein diesjähriges Herbstkränzchen am 27. September im Lokale des Herrn Kordeck durch Konzert, Gesangvorträge, theatralische Aufführungen, Verlosung und Tanz zu feiern. Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind in vollem Gange und dürfte sich das Kränzchen den früheren würdig anreihen.

** **(Vom Bahnbau Schwerte-Iserlohn.)** Die Ausführung der Empfangsgebäude, Güterschuppen und sonstigen Gebäulichkeiten auf den Bahnhöfen Ergste, Hennen und Kalthof ist der Firma O. Leppin-Iserlohn, der Erbauerin des neuen Postgebäudes hierselbst, übertragen worden. Die Arbeiten an allen Punkten des weiten Baugeländes schreiten rüstig voran, sodaß die Eröffnung der neuen Strecke für 1910 mit Bestimmtheit erwartet werden kann.

Ein

Geschäftsmann unserer Zeit, der seinen Umsatz heben will, muß durch wirklich erfolgreiche Reklame dauernder

Inserent

der maßgebenden Zeitung seines Platzes und Geschäftsgebietes sein. Fragen Sie die hiesigen Geschäftsleute und, soweit sie planmäßig in

der Schwerter Zeitung

inserieren, bestätigen sie gerne, daß unsere Zeitung als Insertionsorgan nicht umgangen werden

kann

wenn das ausgesetzte Annoncenkapital des Etats am Schlusse des Geschäftsjahres erfreuliche

Erfolge

gebracht haben soll. Trotz dieses garantierten Wertes unserer Inserate können wir mäßige Preise, höchste Rabattsätze und weitestes Entgegenkommen in Anordnung der Reklamen als Geschäftsgrundsatz

nachweisen.

** **(Das ewig Weibliche!)** Wegen ihrer „Braut", welche beide für sich reklamierten, waren gestern Abend auf der Schützenstraße zwei junge Burschen in Meinungsverschiedenheiten geraten, die schließlich in eine Prügelei ausarteten. Hageldicht fielen die Hiebe der beiden Ritter, während die Schöne aus einer gewissen Entfernung dem „Duell" zusah. Wer von den beiden sich um die Gunst der „Braut" dauernd erworben hat, konnten wir nicht feststellen, da später alle drei in friedlicher Eintracht den Kampfplatz verließen.

** **(Beurlaubt.)** Der Königl. Kreisschulinspektor Dr. Rensing ist vom 24. August bis zum 25. September beurlaubt. Seine Vertretung haben die Herren Landräte der Kreise Hörde und Iserlohn übernommen.

** **Westhofen,** 26. Aug. **(Für Zeppelin!)** In der gestrigen Amtsversammlung wurde für die Zeppelin-Spende der Betrag von 100 Mark bewilligt.



Freih. Speck von Sternburg

Speck von Sternburg †.

Der deutsche Botschafter in Washington Freiherr Speck von Sternburg ist im Alter von 56 Jahren, gestorben. Er war bereits seit drei Wochen in Behandlung bei Geheimrat Czerny in Heidelberg wegen eines Krebsleidens, das den Tod herbeigeführt hat. Speck von Sternburg wurde vor ca. 6 Jahren nach dem Venezuela-Rummel zum Botschafter in Washington ernannt. Er folgte Herrn v. Holleben, auf den verantwortungsvollen Posten und hat es verstanden, trotz seiner Eigenart, die Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland in den Jahren seiner Tätigkeit zu fördern und zu befestigen. Anerkennung im höchsten Grade verdient die Pflichttreue, mit der Speck von Sternburg trotz seines langjährigen Leidens, das er sich in Indien geholt hatte, auf seinem Posten ausharrte. Wenn auch seine Kräfte nicht immer ausreichten zum Ziele zu gelangen, sein guter Wille stand stets im Dienste des Vaterlandes.

Aus den Bundesstaaten.

Ilmenau, 24. Aug. **Vorsicht beim Pilzessen. Wie vorsichtig** man bei dem Suchen, besonders aber bei dem Genuß von Pilzen sein muß, beweist folgender traurige Fall, von dem ein junger Mann in hiesiger Stadt betroffen wurde. Derselbe hatte vor einiger Zeit sich selbst Pilze gesammelt und dieselben, nachdem sie bereits einige Tage alt geworden waren, von seiner Wirtin zubereiten lassen, obwohl letztere ihn gewarnt hatte, die Pilze zu genießen. Nach einigen Tagen stellte sich heftiges Unwohlsein und Erbrechen ein. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo bereits seine völlige Erblindung eingetreten ist. Auch sein übriger Zustand soll hoffnungslos sein. Wie vermutet wird, soll sich unter den Pilzen ein sogenannter Teufelsschwamm befunden haben.

Karlsruhe, 24. Aug. **Zum Brand von Donaueschingen.** Nachdem die größte Not durch die Mildtätigkeit der Mitmenschen in Donaueschingen einigermaßen gestillt ist, brachten die Vertreter der Feuerversicherungsgesellschaften, die in den letzten Tagen hier in regster Tätigkeit waren, manchem armen Manne eine große Enttäuschung. Den meisten werden rund ein Drittel von dem versicherten Inventarwert abgezogen, was gerettet werden konnte und den Tag und die Nacht draußen auf der Straße lag, wird voll in Anrechnung gebracht. Unerklärlich erscheint es jedem, warum die Inventarstücke als „gebraucht" abgeschätzt werden, während doch jedermann der Versicherung die Prämie für neue Gegenstände bezahlt, ob sie nun neu sind oder nicht. Deswegen geht man ja in die Versicherung, damit, falls etwas durch Brand vernichtet wird, man Neues mit der ausbezahlten Versicherungssumme anschaffen kann. Da klagt ein armer Mann, daß er sein Inventar für 2400 Mark versichert hatte, nun ist ihm außer einigen Kleidungsstücken alles verbrannt. Nach der von dem Vertreter der Feuerversicherungsgesellschaft gemachten Aufstellung erhält der Mann nur 1400 Mark von der Versicherungssumme. Die nicht verbrannten Gegenstände wurden mit dem ganzen Wert in Anrechnung gebracht. Alles, was dem Mann verbrannte, wurde als „gebraucht" abgeschätzt, außer zwei Kruzifixen, und wesentlich unter dem Versicherungsanschlag vergütet. Dieses Verfahren macht hier sehr viel böses Blut. Am Tage des Brandes kam es, so schreibt die „Bad. Landesztg.", zu einem unangenehmen Renkontre zwischen dem Fürsten von Fürstenberg und dem Kommandanten der Triberger Feuerwehr, wobei sich der Fürst von seiner Aufregung so weit hinreißen ließ, daß er dem Triberger Kommandanten eine Ohrfeige gab. Die Angelegenheit, die natürlicherweise Aufsehen machte, hat nun ihre Erledigung dadurch gefunden, daß der Fürst bereitwillig dem Kommandanten der Triberger Feuerwehr, Eisele, und einer Abordnung des Feuerwehrkorps, persönlich Abbitte geleistet hat.

Im Zeitalter der Luftschiffahrt.

Der im Bau begriffene Parseval-Ballon, der etwa in vier Wochen fertiggestellt sein wird, soll eine Länge von 115 Metern erhalten und mithin dem zerstörten Zeppelin-Luftschif mit seinen 126 Metern ziemlich gleichkommen. Das ist ein erfreulicher Fortschritt.

Die Gesamtsumme der National-Spende für den Grafen Zeppelin, von der in Stuttgart schon über zwei Millionen eingegangen sind, wird auf 4,5 Millionen geschätzt. Da aber immer noch beträchtliche Summen einlaufen, kann es auch noch mehr werden. So spendete Kommerzienrat Arnold-Dresden soeben 100 000 Mark.

Letzte Drahtmeldungen.

Familiendrama.

Dortmund, 26. Aug. **In dem Hause Luisenstraße 24** (Kolonie der Zeche Kaiserstuhl 2), **erschoß gestern Abend gegen 9 Uhr der frühere Metzger, jetzige Bergmann Richard Brück, Juliusstraße 9 hier wohnhaft, in der elterlichen Wohnung seiner Frau letztere durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Der Tod trat augenblicklich ein. Nach der Tat wurde B. flüchtig und ist bis jetzt noch nicht gefaßt. Die Frau war 18 Jahre alt, er ist 24 Jahre alt, seit zwei Jahren verheiratet, Kinder sind nicht vorhanden. Das Ehepaar lebte seit einigen Tagen getrennt. B. hat Bekannten gegenüber die Mordabsicht vorher zu erkennen gegeben.**

Die Kaiserparade in Metz.

Potsdam, 26. Aug. Die kronprinzlichen Herrschaften mit Gefolge traten gestern abend die Reise nach Metz an, zwecks Teilnahme an den dortigen Kaiserparaden.

Der Umschwung in Marokko.

Paris, 26. Aug. In Paris hat Abdul Asis keinen einzigen Freund mehr. Mit seltener Einmütigkeit wird er auf der ganzen Linie fallen gelassen. Von ihm ist überhaupt noch kaum die Rede in der Presse, und „Figaro" faßt die allgemeine Auffassung in dem reizenden Wort zusammen, Europa könne ruhig schlafen, ein Abdul Asis käme von der Insel Alba nicht mehr zurück. Alles dreht sich um die Fragen: Wird Muley Hafid wirklich Herr des ganzen Marokko? Welche Haltung wird er einnehmen? Welche Haltung soll Frankreich ihm gegenüber einnehmen? Es ist bezeichnend, daß auf alle diese Fragen nicht eine einzige positive Antwort erfolgt. Für eine neue Konferenz erhebt sich keine Stimme.

Spanien hält mit Frankreich.

San Sebastian, 26. Aug. Der Staatsminister Allen de Salazar erklärte in einer Unterredung, die die letzten Ereignisse in Marokko betraf, Spanien werde nach wie vor die Algecirasakte respektieren und im Verein mit Frankreich handeln. Der Minister wird sich einige Tage zu seiner Familie nach deren Sommeraufenthalt begeben, aber in steter Verbindung mit dem König bleiben.

Graf Zeppelin im Phonographen.

Friedrichshafen, 26. Aug. Graf Zeppelin empfing gestern den Direktor Favorit-Hannover-Linden und ließ sich bereit finden, einige Worte an das deutsche Volk auf eine Platte zu sprechen. Die fünf Minuten währende Ansprache enthielt einen Dank für die Unterstützung seines Unternehmens und dessen Zukunft.

Schweres Eisenbahnunglück.

Paris, 26. Aug. Ein Personenzug rannte im Nordbahnhof gegen einen Prellbock, wobei sieben Personen verletzt wurden.

Scharlach-Epidemie.

Lemberg, 26. Aug. Hier ist der Scharlach epidemisch ausgebrochen und fordert zahlreiche Opfer. In der Umgegend von Lemberg und vielen galizischen Städten wütet die Krankheit ebenfalls.

Schiff gestrandet.

Kiel, 26. Aug. Der große englische Dampfer „Beltor" (Kapitän Rider) ist auf der Fahrt von Argentinien nach der Ostsee im Belt gestrandet. Der Bergungsdampfer „Helsingör" ist mit Leichtern zur Hilfe abgegangen.

Das Flug-Problem gelöst?

London, 26. Aug. Der „Times" wird aus Petersburg gemeldet, das Problem des Fluges scheine endgültig gelöst, falls die Erwartungen, die man an die dort bekanntgegebene Erfindung des Militäringenieurs Oberst Oschtschewski-Krouglik knüpft, sich erfüllen. Oberst Krouglik soll bereits die Fähigkeit seines Systems, mit Leichtigkeit fünfmal größere Gewichte als die Aeroplane zu tragen und eine Geschwindigkeit von 320 Kilometer (?) die Stunde zu erreichen, nachgewiesen haben. Diese außerordentlichen Resultate wurden durch die Rotation von Flügeln erzielt, die Zinnstreifen statt Federn enthielten.

Verhaftete Anarchisten.

Trier, 26. Aug. In Kneuttingen und Groß-Moyenvic (Lothringen) wurden sechs Italiener verhaftet, in deren Wohnung bei plötzlichen Haussuchungen anarchistische Druckschriften gefunden wurden.

Goethes Geburtsurkunde gestohlen.

Frankfurt a. M., 26. Aug. Auf dem Standesamt entdeckte man gestern bei zufälliger Einsichtnahme der Register, daß von frevelhafter Hand die Urkunde über Goethes Geburt herausgeschnitten worden ist. Wann die Tat verübt wurde, ist noch nicht festgestellt. Gegen eine Gebühr können die Bücher vom Publikum eingesehen werden.

Spaltung der schwedischen Sozialdemokratie.

Stockholm, 26. Aug. Die auf dem linken Flügel der Sozialdemokraten stehenden Jungsozialisten sind im Begriff, sich von der Partei zu trennen und eine revolutionäre Arbeiterpartei zu bilden.

Kunstgewerbeausstellung in Rußland.

Petersburg, 26. Aug. Gestern abend fand die Eröffnung der internationalen Kunstgewerbeausstellung statt. Zahlreiche deutsche Firmen, u. a. auch die königl. Porzellanmanufaktur in Berlin, sind vertreten. Namens der Protektorin, der Kaiserin-Mutter, vollzog die Großfürstin Olga Alexandrowna den Eröffnungsakt. An der Feier nahmen die Mitglieder des diplomatischen Korps teil.

Abgestürzt.

Klein-Scheidegg, 25. Aug. Bei einer Besteigung des Mönches von der Berghütte aus stürzten heute früh der Apotheker Fritz Pflaum aus München und sein Führer ab. Pflaum ist schwer und der Führer leichter verletzt.

Armenunterstützungswesen.

Berlin, 26. Aug. Der Gesetzentwurf über die Einwirkung von Armenunterstützungen auf öffentliche Rechte ist jetzt im Reichsamt des Innern fertiggestellt und liegt dem preußischen Staatsministerium vor. Ueber den Inhalt haben sich sämtliche Ressorts des Reiches und Preußens bereits geeinigt.

Der Fall Schücking.

Berlin, 26. Aug. Wie das „B. T." erfährt, hat Dr. Schücking wegen der unzulässigen Beschlagnahme von Privatbriefen, die für das gegen ihn eingeleitete Verfahren bedeutungslos sind, Beschwerde beim Regierungspräsidenten erhoben.

Aus Marokko verschwunden.

Tanger, 25. Aug. Der assisische Führer Buauda erhielt Sonntag Nacht von einem vorbeikommenden Boten die Nachricht von der Proklamation Muley Hafids in Tanger, schenkte ihr aber keinen Glauben, da er sie für eine List hielt. Er konnte jedoch sein Lager gegen die Erregung der umwohnenden Bevölkerung nicht behaupten und zog ab. Das Hüttenlager wurde geplündert und verbrannt. Nach kurzem Gefecht mit einer 200 Mann starken hafidischen Mahalla gelang es Buauda mit etwa 1000 Mann und einigen Geschützen die Küstenstadt Arsila zu erreichen. Damit ist der letzte Anhänger Abdul Asis' aus dem Innern Marokkos verschwunden.

Vom Zarenpaar.

London, 25. Aug. Der Petersburger Korrespondent der „Times" meldet, daß die Zarenfamilie gleich nach Beendigung der Manöver, d. i. am 29. August, eine neue Reise durch die finnischen Gewässer antreten werde. Es werden, fügt der Korrespondent hinzu, besondere Vorbereitungen für den eventuellen Empfang hervorragender Ausländer an Bord der Kaiserlichen Jachten getroffen.

Der rumänische Kriegsminister in Kiel.

Kiel, 26. Aug. Der rumänische Kriegsminister von Averesco ist zur Besichtigung hier eingetroffen und hat abends einer Einladung zum Diner beim Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral von Prittwitz und Gaffron, entsprochen.

Bauunglück.

Paris, 26. Aug. Ein Neubau im Eremitage-Hotel auf der Höhe Evian am Genfer See ist eingestürzt. Von 40 verschütteten Arbeitern wurden sieben tot hervorgezogen. Im Kasino wurde für die Hinterbliebenen gesammelt.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Lokales, Provinzielles, Reklamen und Inserate: Friedr. Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtl. zu Schwerte.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

Ida Schumacher

geb. Busch

im 58. Lebensjahre.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Heinrich Schumacher und Kinder.

Ruhrbrücke bei Westhofen, Halden, Hagen, Hohenlimburg, Aplerbeck, Duisburg, Berlin und Körne, den 25. August 1908.

Die Beerdigung findet Freitag, 28. August, nachmittags 4½ Uhr vom Trauerhause, Ruhrbrücke bei Westhofen, aus statt. 4071

Abbruch-Holz

zu verkaufen.

Napp, Mauermeister,

4055 Schwerte.

Erfinder!

Wir zahlen 1000 Mark sofort in bar und 15% vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. 4007

Offerten erbeten an Patentbüro

Wagner & Trost, Cassel.

Plattenzucker,

ff crystallisiert zum Einmachen per Pfd. 24 Pfg.

in ganzen Paketen, ca. 15 Pfd. 23 Pfg.

4078 empfiehlt

L. Weinberg.

Weizenkeime

vorzügliches Futter für kleine Schweine

3963 empfiehlt

C. Lethaus.

Wilh. Lahr, Dach-Ziegelei

Derne bei Dortmund 4037

empfiehlt zu billigsten Preisen

Ia. Falz-Ziegel und Hohl-Ziegel

rot und blau, frei Baustelle und ab Ofen.

Garantie für Frost u. Wetterbeständigkeit wird übernommen. Proben gern zu Diensten.

Heinrich Geiger

Schützenhof. 4023

Wegen Umzug verkaufe von heute ab gegen Casse

Weine, Liköre, Südweine, bessere Cognacs

je nach Abnahme mit

10 bis 15 Prozent Rabatt.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Auch eine Partie Möbel, gebr. Tische, Stühle, Sofas etc. gebe billig ab.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Suche per 1. bis 15. September ein braves, evangl.

Mädchen

bei guter Behandlung und gutem Lohn. 4062

Frau Gustav Schlösser,

Architekt,

Holthausen b. Düsseldorf.

Laufbursche

im Alter von 14—16 Jahren per 1. September gesucht.

Kaufhaus

Otto Marx,

4075 Ostenstraße 20.

Wohnung

von 2 Zimmern, mit Stallung und Gartenland per 1. Oktober oder 1. November zu vermieten. 4074

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Eine neuerbaute 4072

Werkstelle mit Wohnung

zu vermieten.

Teichstraße 8.

Sauerkraut

neues, Pfd. nur 8 Pfg. 4045

Delikatesshaus Wahle.

Ein Beamter sucht für 1 Januar 1909 oder für später eine

Wohnung

von 4 bis 5 Räumen, am liebsten etwas außerhalb, evt. in Westhofen.

Offerten erbeten u. E. J. 3964 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fahnen,

2640 Reinecke Hannover.

Neuen

Roggen

und

Weizen

kauft zu höchsten Preisen

4077

L. Weinberg.

Neue

Holländische

Vollheringe

5221 empfiehlt

Carl Trog.

Weintrauben

Pfund nur 30 Pfg., in Kistchen 24 Pfg.

Alles andere Obst ebenfalls billig.

Delikatesshaus Wahle.

4080

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Milch-Kraft-Chocolade

3404 in Pulverform

LACVISCO

1/1 Pfd. 2,— Mk. — 1/2 Pfd. 1,10 Mk.

Engros **Gebrüder Auerbach, Dortmund.**

Bekanntmachung.

Grosser Ausverkauf

der aus dem Konkurse Robert Mendel stammenden Herren- und Burschen-Bekleidung, Arbeiter-Garderoben, sowie Tuche und Buckskins.

Die vereinigten Geschäftsleute aus Schwerte haben gemeinsam das Konkurswarenlager der Firma Robert Mendel gekauft.

Von dem Grundsatze geleitet, das Schwerter Publikum vor unreellen Manipulationen zu bewahren, sind wir geschlossen vorgegangen und haben das Lager enorm billig erworben.

Der Ausverkauf beginnt morgen Donnerstag den 27. August

und endet am 15. September.

Schon die uns zur Verfügung stehende kurze Zeit zwingt uns zu nie gekannt billigen Preisen zu verkaufen. Jeder Teil ist mit Blaustift zu Konkurstaxpreisen ausgezeichnet. Der Verkauf geschieht nur zu streng festen Preisen.

Es sind in grossen Mengen vorrätig:

Herren- und Burschen-Anzüge, Knaben-Anzüge, Gestrickte Anzüge, Arbeiterbekleidung, Gummi-Mäntel, Hemden, Wäsche, Krawatten, Schirme, Mützen.

Besonders zu beachten:

Buckskin am Stück zur Anfertigung eleganter Herren-Anzüge und Paletots.

Da das Geschäft erst vor kurzer Zeit gegründet wurde, handelt es sich beim Verkauf nur um neue frische Ware.

Verkaufszeit morgens 8—1 Uhr, nachm. 2—8 Uhr im Lokale des Herrn E. Felsenthal, Brückstr. 7.

Die vereinigten Geschäftsleute der Stadt Schwerte.

4079

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Nr. 200. Mittwoch, den 26. August 1908. 40. Jahrg

Ein einträgliches Geschäft

(Von Georg Paulsen.)

In seiner letzten Erklärung von der Errichtung einer „Zeppelin-Luftschiff-Stiftung“ aus der als National-Spende ihm dargebrachten Sammlung sagt der wackere Mann auch, es seien ihm so viele Bittbriefe zugegangen, daß sein ganzes jährliches Einkommen nicht genügen würde, um den an ihn ergangenen Gesuchen um Geldzuwendungen zu entsprechen. Diese Mitteilung, die der Graf noch in die verbindlichen Worte kleidet, man möge ihm das Nicht-Senden nicht als eine Herzigkeit auslegen, ist bezeichnend; während in ganz Deutschland sich die Gebe-Freudigkeit rührt, um es Zeppelin zu ermöglichen, sein Lebenswerk auf die Höhe, die es verdient, zu bringen, finden sich eine nicht geringe Zahl von Zeitgenossen, die nur daran denken, wie sie von den Spenden ihrer Mitbürger etwas für sich ergattern können. Und was noch mehr Kopfschütteln erwecken muß; sie sind der Ansicht gewesen, Graf Zeppelin würde von den ihm zugewendeten Tausenden soviel in die eigene Tasche stecken, daß er auch anderen noch viel abgeben könne. Hoch klingt darum das Wort des braven Mannes: „Ich habe keinen persönlichen Nutzen von diesem Geschenk der deutschen Nation!“ Anders war es nicht erwartet.

Viele Leute werden meinen: Wie konnten nur solche Bettelbriefe abgesandt werden?! Deren Schreiber mußten sich doch selbst sagen, daß sie nichts erhalten würden! Aber ist dies auch die Anschauung aller arbeitsfreudigen Menschen, so ist sie darum doch nicht richtig. Das Bettelbrief-Versenden ist nicht nur ganz außerordentlich weit verbreitet, es ist auch, wenn es unausgesetzt und unter den nötigen Jeremiaden betrieben wird, recht einträglich. Freilich, zusammengelogen wird fürchterlich etwas dabei, aber das macht den Bittbrief-Fabrikanten wenig erröten, wenn er nur etwas erzielt. Diese findigen Patrone — Männlein wie Weiblein sind in gleicher Weise darunter vertreten — führen ganz genau Buch über ihre „Kunden“; sie horchen haarscharf auf, sobald sich wohlhabende Persönlichkeiten zeigen, und wer eine höhere Auszeichnung gewinnt, erhält auch regelmäßig seinen Bettelbrief, dessen Absender Glück wünscht und hofft, daß die Freude Anlaß zu einer kleinen Mildtätigkeit geben werde.

Diese Industrie ist fast ausschließlich in den größten Städten vertreten, wo der Eine den Anderen nicht kennt und niemand so genau kontrolliert werden kann. In mittleren und kleineren Ortenwürde durch eine Erkundigung des Adressaten das unsaubere Handwerk bald bekannt werden, schon die Briefe an bekannte Persönlichkeiten werden durch ihre Häufigkeit auffallen. Anders in der großen Stadt, wo selbst eine Entdeckung nicht viel ausmacht. Wenn heute davon gesprochen wird, so ist es morgen doch schon wieder vergessen.

Zum Glück brauchen wir nicht etwa zu denken, dies Treiben sei eine besondere deutsche Spezialität; es findet sich überall, und Paris und Wien sind den Berliner Bettelbrief-Fabrikanten sogar weit über. Daher erklärt es sich, wenn reiche Leute auf ihren Reisen so sehr darauf halten, daß ihr Aufenthalt irgendwo tunlichst nicht früher als bis sie abgereist sind, bekannt wird. Sie können sich sonst vor Bittgesuchen nicht retten. Der Reichtum braucht übrigens gar nicht einmal so überaus groß zu sein, um diese Menschen anzulocken wie der Honig die Fliegen. Hat doch auch der „Hauptmann von Köpenick“ eine tüchtige Anzahl von Bittbriefen zugesandt bekommen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 26. August.

** **(Das Färben der Haare.)** Die Unsitte des Haarfärbens ist so verbreitet geworden, daß eine Warnung davor nur Gutes stiften kann. Die modernen Haarfärbemittel sind entweder entfärbend wie Wasserstoffsuperoxyd oder Pflanzentinkturen wie Henna und Indigo, Metallsalze oder Anilinstoffe. Am bedenklichsten sind die häufig angewandten Bleipräparate, die nicht selten Vergiftungserscheinungen nach sich ziehen. Auch Silbersalze haben unangenehme Nebenwirkungen, da sie die Haut fleckig machen. Noch schlimmer sind die Anilinpräparate. Es genügt, das Haar mit einer Mischung eines Salzes von Paraphenilendyamin und Wasserstoffsuperoxyd zu imprägnieren, um bald eine bleibend schwarze Färbung zu erzielen. Das Mittel ist jedoch sehr gefährlich, da im Verlauf der Oxydation sich ein höchst giftiges Erzeugnis bildet, das einen Hautausschlag mit unerträglichem Jucken und starkem Kopfschmerz bewirkt und noch schlimmere Krankheitserscheinungen nach sich ziehen kann. Jedenfalls tut man am besten daran, den Haaren ihre natürliche Farbe zu lassen, die am besten mit der übrigen körperlichen Erscheinung harmoniert. Man vermeidet dadurch auch die Gefahr, sich lächerlich zu machen, indem das Haar nicht die gewünschte Färbung annimmt, sondern etwa grün wird oder zweifarbig, wie man dies oft bei blondgefärbtem Haar sieht, wo die Spitzen licht und die Haare an der Wurzel kastanienbraun sind. Sicher aber trage man Sorge, gefährliche Mittel zu vermeiden.

** **(Ungezogenheiten im Eisenbahnwaggon.)** Nicht immer sind an den hygienischen Gesundheitsschädigungen auf der Eisenbahn die Verwaltungen schuld, sondern auch die Mitreisenden verstoßen häufig gegen Anstands- und Gesundheitslehre im Eisenbahnwagen, wie Dr. Berger in der „Münch. Medizin. Wochenschrift“ auseinandersetzt. So kann man oft beobachten, daß Männer für ihre Füße durchaus keine andere Verwendung finden können, als sie auf den gegenüberliegenden Platz zu legen, wenn er leer ist, oder sobald er leer wird; manche warten geradezu auf das Freiwerden dieses einzigen Plätzchens und fröhnen ihrer Gewohnheit im bis auf diesen Platz besetzten Abteil. Es ist rücksichtslos, den gerade unbesetzten Platz zu beschmutzen, denn ein anderer nimmt den von der Fußbekleidung abgegebenen Schmutz nachher mit. Aber die Frage hat auch eine gesundheitliche Seite. Was nützen uns die schönsten Belehrungen über die Verbreitung ansteckender Krankheiten, wenn den einfachsten Regeln der Gesundheit auf solche Weise zuwider gehandelt wird. Jeder weiß, daß die Krankheitserreger der Tuberkulose mit dem Auswurf der Kranken ausgeschieden werden, oft dem Staub beigemischt sind und so an die Fußbekleidung der Menschen gelangen können. Was kann überhaupt nicht alles in den Schuhen sein? Und wie mancher faßt mit den Händen wieder auf seinen Sitz! Es kann nicht der geringste Zweifel bestehen, daß auf diese Weise oft Krankheiten verbreitet werden. Die Eisenbahnverwaltung müßte solche Schädigung ihres Eigentums, wie sie durch Beschmutzung der Sitze entsteht, bestrafen, wirklich bestrafen. Im freien Amerika werden Menschen schon dann bestraft, wenn sie auf die Straße spucken. Besonders aber muß Erziehung wirken; auch Strafen — schon wenn sie angedroht sind — wirken erzieherisch, wenn die Worte nicht ausreichen.

** **Hörde,** 25. Aug. **Neue Einbruchsdiebstähle** sind wieder in unserer Stadt zu verzeichnen. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag sind Einbrecher in zwei Geschäften der Langenstraße tätig gewesen (Halbach-Rosenthal). Die Diebe haben sehr geschickt gearbeitet, Türschlösser ohne Beschädigung geöffnet und sich anscheinend sehr viel Zeit gelassen, da sie mit größter Ruhe verschiedene Fächer durchsucht haben, ohne besondere Unordnung zu hinterlassen. In einem Falle (H.) haben sie ein Geldschrankfach erbrochen, aber keine Beute vorgefunden. Es sind ihnen insgesamt nur etwa 15 Mark und für 2 Mark Briefmarken à 5 Pfg. in die Hände gefallen.

Kleine Chronik.

Wieder eine Bank-Defraudation. Bei der Mitteldeutschen Kreditbank in Frankfurt a. M. sind 500 000 Mk. unterschlagen. Einer der ältesten Beamten der Bank, der seit 24 Jahren in ihrem Dienst stehende und als Kouponkassierer beschäftigte etwa 40 Jahre alte Ludwig Holtermann hat seit Jahren die von ihm geführten Bücher in raffinierter Weise gefälscht und nach und nach 500 000 Mark veruntreut. Die Gelder hat er an der Londoner Börse verspekuliert. Man kam ihm auf die Spur, als er sich zum Besuche von Verwandten nach Reutlingen begeben hatte. Dort wurde er auch verhaftet, um nach Frankfurt gebracht zu werden. In Heidelberg bat er, einen Augenblick austreten zu dürfen und benützte diese Gelegenheit, um sich auf dem Abort zu erschießen. Er hinterläßt ein fünfjähriges Töchterchen. — **In Eschwege in Hessen** brannte die Wollwaren-Fabrik S. Dörnberg und Sohn, die bedeutendste industrielle Anlage im Bezirk, vollständig nieder. 100 Arbeiter sind brotlos. — **Die Gemeinde Ars** bei Metz hat nach den Münch. N. N.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 35

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, daß Max in vieler Hinsicht große Charakterähnlichkeit mit Ihnen hat. Wohl hängt er mit ganzer Seele an den Eltern, wird aber, wie ich ihn zu kennen glaube, nicht nachgeben.“

„Dann sind wir getrennt.“

„Fällt es Ihnen leicht, diese harten, unversöhnlichen Worte auszusprechen?“

„Nein, aber zurücknehmen werde ich sie niemals und ginge ich daran zu Grunde. Max kennt meinen Willen und ist fortan tot für mich, wenn er ihn nicht achtet. So schwer es mir auch werden mag .. ich kann ohne ihn leben, weil mein Gewissen mir nichts vorwirft. Um ihn steht es anders, denn er sündigt wider das vierte Gebot und die Reue wird nicht ausbleiben. Meinen Sie es gut mit beiden .. und ich bin überzeugt, daß es der Fall ist .. so reden Sie ihnen zu, keinen Bund zu schließen, dem der Segen des Vaters fehlt. Die Pietätlosigkeit rächt sich stets, früher oder später... Ich wurde von Ihnen des schrankenlosesten Vertrauens gewürdigt und durfte mich Ihren Freund nennen. Wie ist es also möglich, daß Sie meinen eigenen Sohn zum Widerstand gegen mich ermutigen und sich auf seine Seite stellen?“

„Diesen Vorwurf weise ich zurück. Ich habe zur Nachgiebigkeit gemahnt, habe gewarnt und gebeten. Aber Max und Therese sind leidenschaftliche, willensstarke Naturen und fest entschlossen, nicht von einander zu lassen. Sie würden eher der ganzen Welt Trotz bieten.“

„Desto schlimmer! Dann müssen sie die Folgen ihres Trotzes tragen. Dem Taumel und Sinnenrausch dürfte bald ein trauriges Erwachen und trostlose Ernüchterung folgen.“

„Da sind Sie denn doch im Irrtum. Die jungen Leute lieben mit dem Herzen und nicht mit den Sinnen.“

„Mag dem sein, wie ihm wolle! Die höchste Instanz nach dem Allmächtigen ist und bleibt der Vater. Wer sich gegen diesen auflehnt, hat die Heimat im Elternhause verscherzt.“

„Denken Sie denn gar nicht an Ihre gute, liebe Frau, die Ihnen sechsundzwanzig Jahre lang eine treue, ergebene Gefährtin war und jetzt Tränen bittersten Mutterschmerzes weint?‘

Marie wird sich wie immer, so auch jetzt meiner besseren Einsicht fügen. Milder können mich aber ihre Tränen denen gegenüber, die sie ihr erpressen, nicht stimmen.“

„So ziehen Sie wenigstens noch eins in Erwägung.“

„Das wäre?“

„Wenn Sie, der hochverehrte Mann, diesem Bunde Ihren Segen geben, wer wird dann wagen, einen Stein aufzuheben? Sagen Sie sich aber los von dem Sohn, dann sind der niedrigsten Klatschsucht Tür und Tor geöffnet. Bosheit und Verleumdung werden ihre giftigen Pfeile auf das junge Paar abschießen.“

„Diese Rücksicht kann keinen Einfluß auf mich ausüben. Ich weiß, was ich Marie schuldig bin und will kein Haustyrann sein. Sie soll Max besuchen und mit ihm in Verbindung bleiben dürfen, aber meine Schwelle zu überschreiten verbiete ich ihm und seiner zukünftigen Frau. Zwischen uns gibt es keine Zusammengehörigkeit.“

Er trat ans Fenster, hob die Hand auf und ließ sie wieder sinken, mit einer Bewegung, als wolle er die Luft zwischen dem seinen und dem Forsthause zerschneiden.

Tief betrübt und von banger Sorge erfüllt, schied Fräulein von Riefental, nachdem sie der weinenden Rektorin einige tröstende und ermutigende Worte gesagt hatte.

Sie versuchte auch nochmals, auf Therese einzuwirken und schloß ihre dringenden Vorstellungen mit den Worten: „Bedenke, ob es nicht besser wäre, jetzt noch zurückzutreten. Vielleicht würdest Du doch dereinst diesen Schritt bereuen. Ich fürchte, von wahrem Glück könnte da kaum die Rede sein. Wenn Du willst, reisen wir beide fort von hier.“

„Darauf kann ich Dir jetzt keine entscheidende Antwort geben, Tante Ottilie,“ erwiderte das Mädchen kurz.

„Gut. Es soll Dir Zeit gegönnt werden zu überlegen.“

„Dessen bedarf es nicht. Mit mir selbst bin ich vollständig im klaren. Die Frage ist nur wie Max darüber denkt. Liebt er mich so wahr und innig, wie ich ihn, dann scheidet uns nichts. Am Ende bestimmt doch nur der eigene Wert. Max kannte ja meine Abstammung. Würde ich mich von ihm abwenden, wenn er zufällig der Sohn eines armen mißachteten Mannes oder eines Uebeltäters wäre? .. Nein! .. Also sprechen wir vorläufig nicht weiter über die Sache. Noch habe ich keinen Grund, ihn für kleinlich und engherzig zu halten.“

„Herr Förster Stürmer!“ meldete man.

„Ich lasse bitten.“

„Beste Tante . . .“

„Ja, ja, Dein Wunsch sei erfüllt. Empfange ihn allein. Du bist ein starkes, kluges Mädchen und wirst wohl das Rechte finden. Aber hüte Dich, daß Dein Herz in diesem Falle nicht über Verstand und Ueberlegung siegt. Das Glück nimmt oft so raschen Abschied.“ Noch einmal wandte sie sich um und blickte nach ihrem Liebling zurück, dann schloß sich die Tür hinter ihr.

„Therese, meine liebe, süße Braut!“ rief der Förster, die Arme ausbreitend.

Aber etwas von dem alten Trotz war wieder über das Mädchen gekommen. Sie stand regungslos da, finstere Schatten auf der Stirn. Sprechen wir ruhig und offen, Max, Tante Ottilie hat mir nichts verschwiegen. Dein Vater weist mich auch jetzt noch unerbittlich zurück.“

„Traurig genug, wenn er lieber den Sohn aufgibt, als ein ungerechtes Vorurteil.“

„So mußt Du also zwischen mir und Deinen Eltern wählen.“

„Eine schmerzliche Notwendigkeit; aber ich kann keinen Augenblick in der Wahl schwanken.“

„Kein zu rascher Entschluß! Prüfe Dich. Liebst Du mich nicht unendlich und über alles, so tritt zurück. Noch ist es Zeit. Ich will deshalb nicht schlecht von Dir denken. Bin ich aber erst Dein Weib, dann sähe es schlimm um uns aus, wenn sich irgend etwas oder irgend jemand zwischen uns drängen würde.“

„Nein, das geschieht niemals!“ erwiderte er. „Und ich bin fest überzeugt, daß Du des Vaters Herz doch noch gewinnen wirst.“ 154,20

„Das dürfte eine Täuschung sein,“ sagte sie. „Wendet er sich kalt und hart von mir ab, macht er mir zum Vorwurf, wofür ich nicht verantwortlich zu machen bin, dann liegt es mir fern, seine Gunst zu erbetteln. Es ist nicht meine Schuld, daß ich als die Tochter heimatloser Leute geboren wurde. Er hat kein Recht, mich deshalb gering zu schätzen. Ich glaube, daß mein Vater ein ehrlicher Mann war, wenn er auch sein Brot auf traurige Weise verdienen mußte. Deshalb schäme ich mich seiner nicht und es kränkt mich, wenn man mit Mißachtung von ihm spricht.“

dem wegen Beleidigung Kaiser Wilhelms II. verurteilten und seines Amtes enthobenen Pfarrer Mansuy eine lebenslängliche Pension von 2500 Mark ausgesetzt. — **Ermordeter Soldat.** In Thorn wurde ein Artillerist Touissaint tot aufgefunden. Der Unglückliche ist anscheinend nach heftigem Kampfe überwältigt und dann mit seinem eigenen Seitengewehr erstochen. — **Abgestürzt.** Der Bankdirektor Hermannsdörfer ist in den Alpen abgestürzt und tot aufgefunden worden. — **An der norwegischen Küste** ist der Personendampfer „Solgesonden" aus Hardanger gesunken. Dreißig Personen sind ertrunken, ferner fünf Mann von der Besatzung. — **Ein amerikanischer Erfinder** hat ein neues System drahtloser Telephonie herausgefunden, mittels dessen von Paris nach Newyork gesprochen werden soll. In zwei Jahren denkt er das Erstaunliche der Welt beweisen zu können. — **Ein Millionenkonkurs** ist aus Biela in Galizien zu verzeichnen. Der Holzgroßhändler Goldberg ist mit zwei Millionen Kronen fallit geworden. Die Ursache bildeten verfehlte Holzspekulationen in Ungarn. — **Ein nervöser Bräutigam.** Ein junger Berliner Kaufmann hatte sich beim letzten Sonntagsausfluge unterwegs mit seiner Braut gezankt und war dadurch so aufgeregt worden, daß er sich nach der Heimkehr noch auf dem Bahnhofe ein Messer in die linke Brustseite stieß. Zum Glück war die Verletzung unbedeutend, doch mußte der Blutende infolge der Ohnmacht ins Krankenhaus gebracht werden. Um einen Bräutigams-Zwist gleich einen Messerstich; was soll das erst nach der Hochzeit werden? — **Im physikalischen Hörsal** einer höheren Töchterschule in Petersburg wurden bei einer Revision fünf gebrauchsfertige Bomben gefunden. Sie haben mindestens zwei Jahre in einem Schranke gelegen.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 24. Aug. **Ein seltsames Mittel** wandten die Arbeiter einer hiesigen Baugesellschaft an, um ihrer Mißbilligung über die Entlassung eines Meisters Ausdruck zu geben. Sie legten allesamt die Arbeit nieder und verlangten ihren Lohn. Als dieser ihnen nicht sofort ausbezahlt wurde, sperrten sie den Bauführer in die Buabude und erklärten, ihn nicht eher aus seinem unfreiwilligen Asyl zu entlassen, bis er die Löhne ausbezahlt habe. Diesem blieb nichts anderes übrig, als schleunigst seine Firma um telegraphische Uebermittelung der erforderlichen Summe zu bitten. Nachdem das Geld eingetroffen war, wurde der Bauführer von der Polizei, die sich inzwischen für die eigenartige Selbsthilfe der Arbeiter interessiert hatte, aus „der Haft" entlassen. Die Sache dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* **Hagen,** 25. Aug. Gestern Nachmittag ist in Gegenwart der höheren Beamten der hiesigen Eisenbahn-Inspektion und eines Vertreters der Elberfelder Direktion der Durchbruch des 2209 Meter langen **Tunnels** durch den **Goldberg** erfolgt. Der Tunnel wird die neue Verbindung von Hagen nach Oberhagen der Volmetalbahn aufnehmen, die bisherige Strecke zwischen diesen beiden Stationen wird später stillgelegt werden.

* **Haspe,** 24. Aug. Bei einem Brande, der in der vergangenen Nacht das Wohnhaus eines Metzgermeisters vollständig einäscherte, stürzte ein Feuerwehrmann, der bei den Löscharbeiten beschäftigt war, von der Leiter und mußte bewußtlos vom Platze getragen werden.

* **Altena**, 25. Aug. Gestern Nachmittag ereignete sich hier ein **schwerer Unglücksfall.** Ein Sohn des Metzgermeisters Hellwig saß auf einem Wagen, an welchem ein Ochse angebunden war. Das Tier wurde wild und stürzte den Wagen um. Der Knabe geriet unter den Wagen und war sofort tot.

* **Hemer,** 25. Aug. Der vor etwa fünf Wochen verschwundene Schreinergeselle Heinrich Koch ist in einem Wäldchen als **Leiche** aufgefunden worden. Der Mann hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht, weil er, wie aus Aufzeichnungen, die bei ihm gefunden wurden, hervorgeht, den Tod seiner Frau, mit der er 23 Jahre lang glücklich gelebt hatte, nicht überwinden konnte.

* **Hattingen,** 24. Aug. In Freisenbruch hat der Bergmann Walczeslack in betrunkenem Zustande sich den **Hals durchschnitten.** Er war sofort tot.

* **Elberfeld,** 24. Aug. Der zweite **Bundestag deutscher Konditorenverbände** und der Verbandstag des westdeutschen Verbandes selbständiger Konditoren, der in Elberfeld-Barmen vom 24. bis 26. d. Mts. abgehalten wird, wurde heute Nachmittag mit einer reichbeschickten Ausstellung eröffnet. Anschließend hieran fand eine Sitzung des 11er Ausschusses in Barmen statt, die sich u. a. mit dem Stande der Sonntagsruhe, dem Meistertitel im Konditoreigewerbe, Privatfachschulen in der Konditorei und mit Nahrungsmitteluntersuchungen beschäftigte. Die Verhandlungen waren vertraulicher Natur.

* **Essen,** 25. Aug. Gestern Nachmittag 2,30 Uhr stürzte der Dachdecker Schäfer von einem vierstöckigen Neubau in der Turmstraße auf das Straßenpflaster. Schäfer erlitt schwere Verletzungen und wurde dem Krankenhause überwiesen.

Zu einem des Humors nicht entbehrenden Konflikt ist es hier in der städtischen Verwaltung gekommen. Da hier anfangs nächsten Jahres die Königl. Polizei eingeführt wird, meldete sich eine Anzahl Kommissare und Sergeanten ab und es fiel der Stadt schwer, Ersatz zu finden. Nach Vereinbarung mit der Regierung sind nun kürzlich ein Inspektor und mehrere Kommissare engagiert worden, die später von der königlichen Polizei übernommen werden bezw. die Vorbereitung zu deren Einführung treffen sollen. Die betr. Beamten sind zurzeit von der königl. Polizei beurlaubt, stehen aber in städtischen Diensten. Nun weigern sie sich, die Uniform der städtischen Polizei zu tragen, wollen vielmehr ihre königl. Uniform beibehalten. Der neue Polizeiinspektor erscheint infolge des Konflikts stets im schwarzen Gehrock und der Kommissar will in seine vorige Stellung in Hannover zurücktreten.

* **Krefeld,** 25. Aug. Zwei **tödliche Unfälle** haben sich hier ereignet. Auf dem Bahnhofe in Krefeld-Linn wurde gestern vormittag der Bahnsteigschaffner Franz Jackstedt von dem 10,32 Uhr fälligen Schnellzug Duisburg-M.-Gladbach überfahren und getötet. — In einem Hause der Inratherstraße stürzte ein Hausbewohner abends die Treppe hinab, zog sich einen Schädelbruch zu und war sofort tot.

Aus Zeit und Welt.

Pußta-Idyll. Die bei Groß-Zent-Miklos liegende Czarda Harar wurde von bewaffneten Zigeunern angegriffen und auszuplündern versucht. Die Bewohner des Hauses wehrten sich erbittert und es kam zu einem regelrechten Gewehrschießen. Die Belagerten waren schon hart bedrängt, als gerade ein Zug herankam, dessen Lokomotivführer die kritische Lage übersah. Schnell entschlossen hielt er auf reier Strecke und eilte mit Beamten und Passagieren zu Hilfe. Die Zigeuner warteten den Angriff auf sich indessen nicht ab, bestiegen ihre Pferde und flohen. Die Leute aus dem Zuge fuhren nach einem rechtschaffenen Trunk weiter.

Wilhelm Voigt's Auftreten. Ein ordentlicher Beutel voll Geld ist dem „Hauptmann von Köpenick" doch lieber wie die stille Ruhe, und so hat er, nachdem ihm in Berlin das öffentliche Auftreten verboten und er vernehmen konnte, daß anderswo in Deutschland dasselbe geschehen würde, das Anerbieten eines Impresarion Rose angenommen, in einer außerdeutschen Hauptstadt (Wien oder Budapest?) aufzutreten. Es sollen ihm 500 Mark für den Abend geboten worden sein. Auch der Rummel wird abflauen.

Kuriosa und Glossen

Spielkarten an der Kirchenwand. An der Wand der Friedhofskirche zu Altenburg ist ein Stein befestigt, auf dem drei Karten abgebildet sind. Ueber die Bedeutung dieses Steines sind verschiedene Erzählungen im Umlaufe. So heißt es, daß in der Gegend von Altenburg soviel gespielt wurde, daß die Strafgelder wegen verbotenen Spiels das nötige Kapital für die Erbauung der Kirche lieferten. Als authentisch können jedoch die Angaben des Bauherrn der Kirche, Christoph Richter, gelten. Danach haben die in die Steintafel eingravierten Spielkarten symbolische Bedeutung. Das Herz-Aß bedeutet die Aufrichtigkeit, das Schellen-Aß die Freudigkeit und das Eichel-Aß die Beständigkeit. Die Steintafel ist uralt und sollte im Jahre 1648 herabgenommen werden, da viele daran Anstoß nahmen, weil sich die geweihte Kirchenwand mit dem teuflischen Spelzeug nicht recht vertrage. Die der Baukommission angehörenden Ratsherren drohten mit ihrer Demission, so daß die Steintafel an ihrem alten Orte verblieb, wo sie noch heutigen Tages zu sehen ist.

Friedrich Hebbel. Kaum ein anderer deutscher Dichter, Grabbe nicht ausgenommen, hat so widrige Schicksale bestanden ,als der Schöpfer des Gyges, der Nibelungen, des Herodes, der Maria Magdalena. Als er kämpfte, rang und — hungerte, als er in seinen Briefen in erschütternde Klagen über seine niederdrückende Armut ausbrach, als er schier verzweifeln wollte ob der nmöglichkeit, sich die Bühne zu erschließen, wer hätte damals ahnen können, daß sich 50 Jahre später mitten in der Reichshauptstadt ein Theater erheben würde, ein auf seinen Namen getauftes Schauspielhaus, eine ausdrücklich ihm gewidmete Hebbel-Bühne, auf der man Tag für Tag, Woche für Woche, ohne Repertoireunterbrechung, vor einem zahlenden und beifallsfrohen Publikum spielen würde: „Frau Warrens Gewerbe", „Cyprienne", „Harlekins Erziehung" und „Herr von Schweinichen"!?? (Lustige Blätter.)

Das Deutschtum als Kulturbringer.

Ueber den Segen, den deutsche Siedelung auch Palästina und seinen Bewohnern gebracht hat, veröffentlichte vor einiger Zeit das in Kairo erscheinende Blatt „Mokattam" bemerkenswerte Ausführungen. Daraus sei folgendes wiedergegeben: „Wären die Deutschen nicht nach Palästina gekommen, so würden die dortigen Landbewohner noch heute in derselben Ungewißheit und Mißwirtschaft leben wie früher. Der Berg Karmel z. B., den die Regierung den einheimischen Bauern überlassen hatte und den zu bearbeiten sich diese weigerten, haben die Deutschen zu einem großen Teile urbar gemacht; sie haben den Boden geebnet und Bäume angepflanzt, bis er ein Garten und eine üppige Oase wurde . Jetzt ist der Berg, soweit der Blick reicht, mit Weinbergen und Pinienhainen besetzt, die die Luft verbessern und gesunder machen. Außerdem bereiten sie Wein und andere Getränke aus ihren Trauben. Dieser Wein wird zumteil auf ägyptischen Märkten verkauft; er ist völlig unversälscht. Sie haben auch die Eingeborenen den Weinbau und die Weinkelterei gelehrt, so daß der Karmel durch ihren Fleiß an Fruchtbarkeit und Güte der Erzeugnisse dem Libanon gleichkommt. — In meinem Leben habe ich kein Volk gesehen, das sich so gut auf Gewinnung von Milchproduktion versteht wie diese Deutschen. Die größte Sorgfalt verwenden sie auf Viehzucht; infolgedessen ist die von ihnen auf den Markt gebrachte Milch rein, frei von jeder Unsauberkeit und Fälschung und als Säuglingsernährung, zur Buttergewinnung durchaus geeignet. An jedem deutschen Orte findet man einheimische Arbeiter, da die Deutschen mit dem Unterricht in ihren Künsten nicht geizen. Vor der deutschen Kolonisation lebte die Bevölkerung von Palästina und besonders von Haifa in bedrängten Verhältnissen, jetzt dagegen sind die Leute reich und unternehmend geworden . . . So verstehen es die Deutschen, sich durch Intelligenz, Fleiß und Ausdauer beliebt zu machen und immer weiter emporzudringen, was wir ihnen bei ihren Verdiensten gerne gönnen."

Dazu ist zu bemerken, daß die Zeitung „Mokattam" aufs schärfste rein syrische Interessen vertritt und an sich durchaus keine besondere Freundin des Deutschtums ist.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

26. Aug.: Feucht, kühl, windig, veränderlich.
27. Aug.: Kühl, windig, bewölkt, strichweise Gewitterregen.
28. Aug.: Wolkig mit Sonnenschein, normal temperiert, strichweise Regen.
29. Aug.: Vielfach heiter bei Wolkenzug, wärmer.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Lokales, Provinzielles, Reklamen und Inserate: Friedr. Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtl. zu Schwerte.

Ernährt die Kleinen mit Nestle's Kindermehl.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 36

„Es liegt nicht in meiner Natur, jemand, der das tut, liebevoll und demütig entgegenzukommen . . Du mußt viel aufgeben, um meinetwillen, überlege Dir, ob Du es kannst."

„Ich kann's, denn von Dir vermöchte ich nicht zu lassen. Uebrigens baue ich auf der Mutter Beistand. Glaube nur, die führt uns dereinst alle in Frieden und Eintracht zusammen."

„Du hast entschieden. Was ein Weib an Liebe und Zärtlichkeit zu geben hat, soll Dein Opfer lohnen. Möge ich nur imstande sein. Dich für alles zu entschädigen!"

„Zweifle nicht, daß Du es bist! . . Komm! . . Fräulein von Riefental soll den Tag unserer Vermählung bestimmen."

„So habt Ihr gewählt . ." sagte Ottilie mit Wehmut und Sorge. „Gott gebe meinem Segen doppelte Kraft, da er den des Vaters ersetzen muß. Du übernimmst eine schwere Verpflichtung, Therese, bleibe dessen immer eingedenk. Ihnen, bester Max, vertraue ich mein Teuerstes an. Machen Sie es glücklich, wenn ich von bitteren Selbstvorwürfen verschont bleiben soll. Diese können mir nur erspart werden, wenn im Forsthaus wirklich ein schönes, friedliches Familienleben herrscht, wenn Ihr beide für Zeit und Ewigkeit fest zusammenhaltet. Sonst müßte ich mir sagen: „Du hast voreilig Deine Einwilligung gegeben und nicht als kluge, treue Freundin gehandelt."

„Lassen Sie diese Sorge schwinden. Auf den Händen will ich mein liebes Weib durch das Leben tragen."

„Sie ist nicht frei von Fehlern, aber ein starkes, und volles Gemüt. Das darf ich wohl mit vollster Ueberzeugung aussprechen. Und was meinerseits geschehen kann, um Euch auch des Vaters Herz zuzuwenden, soll sicher nicht unterlassen werden. Es tut mir ja so innig leid, daß der hochverehrte Mann Euch und mir zürnt. Doch ich weiß, daß die Schale einen köstlichen Kern birgt und verzweifle deshalb nicht an der Zukunft. An Dir Therese ist es, das Versöhnungswerk nach Kräften zu fördern."

Das junge Mädchen ließ die Stirn auf die Hände der treuen Beschützerin sinken. „Tante Ottilie, um das zu können, bedürfte ich Deiner Milde und Sanftmut. Die sind mir leider versagt. Ich will nicht mehr versprechen, als ich zu halten vermag. Meine Seele liegt mit all ihrem Schatten und ihrem Licht offen vor Max."

„Und gerade um dieser rückhaltslosen Aufrichtigkeit willen liebe und achte ich Therese."

„So bleibt mir nichts weiter übrig, als auf den Allmächtigen und auf den milderen Einfluß der Zeit zu hoffen. Möge sie uns allen den Frieden schenken!"

Fräulein von Riefental legte die Hände des junges Paares ineinander.

* * *

Monate waren verflossen und der Herbst gekommen, aber so mild und schön, als wolle er die ganze Pracht des Sommers noch einmal über Flur und Wald ergießen.

Das Forsthaus prangte im Schmuck duftender Tannenzweige und sah gar freundlich und einladend aus, gerüstet zum Empfang der jungen Frau.

Max hatte den Zeitpunkt der Vermählung mit liebender Ungeduld zu beschleunigen gesucht und Ottilie Thereses Zimmer einfach, wie es sich für eine Försterin geziemte, aber mit Geschmack und behaglich eingerichtet. Ein Piano stand da, der Bücherschrank mit auserlesenen Werken fehlte nicht. und an der Wand hing ein elegantes Vogelbauer, in welchem Hänschen, der verwöhnte Liebling, seine schmetternden Gesänge ertönen ließ. Blumen zierten Tisch und Fenster. Es war ein liebes trautes Heim.

In Neunkirchen herrschte an diesem Tage eine sehr aufgeregte Stimmung. Undine beobachtete den aufgeregten Gatten mit scharfem Auge. Seine Unruhe und Gereiztheit entgingen ihr nicht. Glich er doch einem Fliehenden, der nirgends Rast findet. Ihre durch Walter stets aufgestachelte Eifersucht trieb sie an, ihn mit Fragen zu quälen, auf welche kurze, barsch abweisende Erwiderungen folgten. Jedes seiner Worte fiel ihr wie ein giftiger Tropfen aufs Herz und brannte, daß sie laut aufschreien hätte mögen vor Zorn und Schmerz. Und endlich konnte sie es nicht unterlassen, ihm fassungslos und aller Ueberleguug bar zuzurufen: „Ich weiß wohl, was Dich so rauh gegen mich macht. Der Gedanke ist's, daß Therese Pinder heute mit Förster Stürmer vor den Altar tritt. Hättest Du Dir doch den Bettelsack umgehängt und die Unvergeßliche zu Frau von Roßbach gemacht."

„Was unterstehst Du Dich?" brauste Elgard auf. „Ich verbiete Dir, Dich solcher Ausdrücke zu bedienen."

„Du hast mir gar nichts zu verbieten! Nicht ein Stein dieses Gebäudes, nicht ein Möbel in diesen Sälen und Zimmern gehört Dir. Mit meinem Geld ist die ganze Schuldenlast bezahlt worden. Ich erhalte Deine anspruchsvolle Mutter, die mir mit keinem Wort und Blick dafür dankt. Ich habe Euch vor dem Untergang gerettet und bin es müde, mich dessen ungeachtet wie eine Rechtlose, die den Mund nicht öffnen darf, behandeln zu lassen."

„Schweige!"

„Nein, ich schweige nicht, sondern rede, weil es mir so gefällt. Wer bin ich denn hier im Hause?" Welche Rolle spiele ich? Es ist um den Verstand zu verlieren, wenn ich darüber nachdenke, was mir schon alles angetan wurde, wie sehr mich meine Hoffnungen betrogen haben. Doch sei's darum! Ich kann es nicht mehr ändern, aber zum Gespötte der Welt lasse ich mich nicht machen. Was mir gebührt, das soll mir auch gegeben werden. Das Recht, es zu verlangen, ist doch wohl teuer genug bezahlt worden."

„Welche Sprache erlaubst Du Dir? Bist Du rasend, einen solchen Ton anzuschlagen. Weißt Du nicht mehr, was ich Deinem Vater an jenem Abend antwortete, wo er mich in gleich roher Weise an seinen Reichtum und an meine Armut mahnte? Wenn Du das vergessen hast, so rufe es Dir ins Gedächtnis zurück. Es ist hohe Zeit!"

Er war tief erblaßt, aber der zornige Ausdruck wandelte sich bald in einen kalten und geringschätzenden und Elgard fuhr wegwerfend fort: „Warum soll ich mir übrigens die Mühe geben, mit Dir zu streiten? Du hast erreicht, was Du erstrebtest und führst das Wappen eines alten Adelsgeschlechtes. Die Bedingungen unseres Vertrages sind erfüllt. Meine Handlungen und Gemütsstimmungen zu kritisieren unterlasse in Zukunft, denn ich werde es nicht dulden."

„Meine Wünsche wären erfüllt? Du hättest mir gewährt, was ich verlangte? Nein, tausendmal nein!"

„Sind nicht Rang und Titel Dein geworden?"

„Und weiter hattest Du mir nichts zu geben? Also nur um meines Geldes willen warbst Du um mich?"

„Es dürfte Dir wohl bekannt sein, daß mir Dein Vater gar nicht Zeit ließ, um Dich zu werben, sondern eine ganz unvorbereitete Verlobung in Szene setzte." 154,20